

Journal für Druckgeschichte

Internationaler Arbeitskreis Druckgeschichte · News of the Working Group for Printing History
Nouvelles du Cercle d'Études de l'Histoire de l'Imprimerie *Neue Folge 6 (2000) Nr. 2*

Editorial

Die Zeiten sind im Umbruch. War es je anders? Gedenktage und Jubiläen sind immer auch Anlass zur Besinnung. 600 Jahre Gutenberg – der in Wiesbaden ansässige Bundesverband Druck und Medien verkündete in Mainz, dass er ab dem 1. April 2000 unter dem neuen Signet *bvdm.* firmiert. Damit zeigt er seinen 6000 Mitgliedern, dass er der Entwicklung hin zu Crossmedia-Kompetenz vorangehen will.

Der Verbandspräsident Alexander Schorsch unterstrich seine Erläuterungen mit dem Hinweis, dass die Namensänderung im Gutenbergjahr bewusst gewählt sei, denn »Mainz behält seine Bedeutung für den Verband«. Das steht in guter Tradition des 1869 in Mainz gegründeten Prinzipalverbandes und seines Nachfolgers, dem Deutschen Buchdrucker-Verein, der vor 100 Jahren 4831 Mitglieder hatte. Für uns eine gute Gelegenheit, mit dem Verbandspräsidenten über eine Zusammenarbeit bei Symposien und Fachtagungen zu sprechen, denn klar ist: ohne Wissen um die eigene Berufsgeschichte hat die zu gestaltende Gegenwart – bei aller Rasanz technologischer Entwicklungen – wenig Zukunft. *Harry Neß*

Inhalt

Kalenderdruck:
Vom Schuldbuch zum Sammelobjekt w29
Buchbesprechung:
Die Druckkunst im Dienst beginnender Streitkultur w31
Mitteilungen:
Terminänderung: IAD-Jahrestagung 26.–29.10.;
Hinweis: Mainzer Gutenberg-Konferenz 3.–7.7.;
Impressum w32

Vom Schuldbuch zum Sammelobjekt

Kalender – schon immer ein Produkt von großer Vielfalt

Der Arbeitskreis Bildkalenderverlage präsentierte den Besuchern der 51. Frankfurter Buchmesse 1999 im Rahmen einer Gemeinschaftsausstellung über 960 Kalender aus 167 Verlagen. Dabei handelt es sich aber lediglich um eine Auswahl aus siebzehn Sachgruppen. Die Vielfalt der heutzutage angebotenen gedruckten Kalender reicht vom Adventskalender über Taschenkalender bis hin zum wertvollen Kunstdruckkalender. Dabei variieren nicht nur die dem Kalender zu Grunde liegenden Zeitabschnitte (z. B. immerwährend, Jahr, Schuljahr, Adventszeit), sondern auch die Zielgruppen (z. B. Blinde, Manager, Familien) sowie die Themengebiete (z. B. Religion, Länderkunde, Sprache, Kunst) und dementsprechend die Ausführung (Format, Bindung, grafische Gestaltung, Papier, Drucktechnik, Druckfarbe, Beschichtung, Schnittgestaltung).

Diese, den Bedürfnissen seiner Benutzer angepasste Art der Ausführung, lässt sich bereits bei den ersten gedruckten Kalendern feststellen. Schon das Wort *Kalender* (lat. *calendarium* = Schuldbuch) ist doppeldeutig: zum einen ist es die Bezeichnung für verschiedene Arten der Zeitrechnung (z. B. chinesischer Kalender, jüdischer Kalender), andererseits ein auf astronomischen Berechnungen basierendes Verzeichnis der Tage, Wochen und Monate eines oder mehrerer Jahre mit mehr oder weniger umfangreichen Zusatzinformationen (Feiertage, Namenstage, Tierkreiszeichen, Mondzyklus).

Die den Jahreszeiten angepasste Einteilung eines Jahres in 365 Tage legten ab dem 4. Jahrtausend vor Chr. die Ägypter fest, griechische Astronomen präzisierten den ägypti-

schen Kalender, der schließlich von Julius Caesar 46 v. Chr. (Julianischer Kalender) reformiert wurde. 525 führte Dionysius Exiguus den ersten Kalender ein, der auf dem Geburts-



jahr von Jesus Christus beruht, und das *Kalendarium* Karls des Großen enthielt bereits alle größeren unveränderlichen Fest- und Heiligentage. Seit dem 13. Jahrhundert wurde der aus dem Arabischen stammende Begriff *Almanach* synonym zum Begriff des Kalenders verwendet. Mit der Kalenderreform im Jahre 1582 durch Papst Gregor XIII. (Gregorianischer Kalender) wurde der kirchliche Kalender neueren

»Calendar-Zeichen« aus *J.H.G. Ernesti: Die wol-eingezeichnete Buchdruckerey... Nürnberg 1733*



Xylografischer Kalender des Joh. Nider (ca. 1470), Faksimile aus: Hundert Kalender-Inkunabeln, herausgegeben von Paul Heitz. Straßburg 1905

Ergebnissen der Kalenderberechnungen angepasst, eine Anerkennung dieser Änderung fand in protestantischen Territorien jedoch erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts statt. Die Folge war, dass während dieses Zeitraums viele Kalender zweiseitige Zeitangaben enthielten: nach dem alten und nach dem neuen Kalender berechnet.

Die schriftliche Überlieferung von Ka-

lendern im mitteleuropäischen Raum beginnt mit den mittelalterlichen, meist immerwährenden Kalendern (sog. Kalendare), die zum Teil aufwendig illuminiert, meist die Einleitung zu liturgischen Büchern bzw. Gebetbüchern bilden. Die Loslösung aus dem religiösen Umfeld findet im Spätmittelalter statt, wo durch wissenschaftlichen Fortschritt die astronomisch-astrologischen Angaben verbessert wurden und diese Erkenntnisse wiederum von anderen Fachgebieten (Medizin, Seefahrt, Landwirtschaft) genutzt werden konnten.

Die Einführung des Buchdrucks (und damit die erheblich erleichterte Vervielfältigungsmöglichkeit) machte den Kalender zu einem kurzlebigen Gebrauchsgegenstand des täglichen Lebens. Die häufigste Verbreitungsform war zunächst der Einblattdruck (Wand-/Plakatkalender für ein Jahr). Für die leseunkundige Bevölkerung gab es Bildkalender mit meist primitiven Holzschnitten, auf denen der Jahresablauf (meist Szenen aus der Landwirtschaft) bildlich dargestellt wurde. Neben den parallel dazu publizierten wissenschaftlich berechneten *astronomischen Kalendern* (gedruckt z. B. von Gutenberg und Regiomontanus), fanden *Aderlasskalender*, die Hinweise enthielten, welche Tage sich für medizinische Anwendungen (z. B. den Aderlass) besonders gut eigneten, die größte Verbreitung. Handschriftlich sind diese Kalender seit 1439 belegt; auch Gutenberg druckte einen solchen Aderlasskalender. Aus der Werkstatt Gutenbergs ist ferner auch ein für das Jahr 1455 bestimmter *Türkenkalender* (eine in die Form eines Kalenders gekleidete Propagandaschrift) sowie ein so genannter *Cisiojanus* (Merkverse zum Einprägen der Fest- und Heiligtage eines Jahres) erhalten geblieben.

Obwohl es sich bei Kalendern um meist recht kurzlebige Druckwerke handelt, die oft nach Ablauf des Jahres vernichtet werden, hat sich eine Vielzahl von Kalenderfrühdrukken erhalten. In der Folgezeit wurden die reinen Zeitangaben mehr und mehr durch Textbeigaben unterschiedlichster Art (Prophezeiungen, Anekdoten, Ratschläge usw.) und Illustrationen erweitert (Bauernkalender). Seit 1640 gibt

es den auch heute noch bekannten *Hinkenden Boten*, und 1652 stellte Abt Mauritius Knauer seine Wetterbeobachtungen an, die bis in die Gegenwart als *Hundertjähriger Kalender* zitiert werden.

Neben diesen, mit vielen Zusatzinformationen angereicherten Kalendern, sind bereits im 16. Jahrhundert *Schreibkalender* mit ausreichend Freiraum für eigene Einträge des Besitzers gebräuchlich. Zum Teil wurden die Exemplare mit Leerseiten durchschossen. Die handschriftlichen Einträge dieser oft auch von Verwaltungen genutzten Kalender sind heute für die Forschung von besonderem Interesse, gewähren sie doch Einblick in das Leben, die Interessen und Belange des damaligen Nutzers. Überwiegend repräsentativen Zwecken diente die bis zu 2 m großen, ebenfalls zu Beginn des 16. Jahrhunderts aufgekommenen *Wappenkalender* mit Porträts und Wappen derjenigen, die während eines bestimmten Zeitraums Mitglied z. B. eines Ratskollegiums oder eines Domkapitels waren. Eines der bekanntesten Werke in der Entwicklung hin zum literarischen Kalender ist Grimmelshausens, 1670 in Nürnberg erschienener *Des abenteuerlichen Simplicissimi ewig-währender Kalender*.

Bei den literarischen Kalendern traten im 18. Jahrhundert die Zeitangaben vollständig in den Hintergrund, und es entwickelte sich eine eigene Literaturgattung (*Musenalmach*, auch *Taschenbuch* oder *Hausbuch* genannt), die den Lesern, insbesondere den Damen, ein breites Spektrum an geselliger Unterhaltung (zwischen der Dichtkunst Friedrich Schillers und dilettantischer Poesie) bot. In den Sortiments-



katalogen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden zum Teil bereits über hundert verschiedene derartige Schriften angeboten.

Neben den literarischen Kalendern entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gewissermaßen in Fortsetzung der oben genannten Wappenkalender, eine weitere eigenständige Gattung von Kalendern, nämlich die biografisch-genealogischen Nachschlagewerke (*Staats- oder Gelehrtenkalender*). Zur gleichen Zeit erschienen die ersten Kinderkalender; zu den bekanntesten gehört *Auerbach's Kinderkalender*, veröffentlicht Ende des 19. Jahrhunderts. Die Fortsetzung der als *Hinkende Boten* titulierten Kalender

bilden im 19. Jahrhundert die so genannten *Volkskalender* (später auch Heimatkalender). Sie sollten auch nicht gebildeten Leserkreisen nützliche Kenntnisse und gute Unterhaltung bieten. Die Tendenz, den Zeitangaben gezielte Informationen beizugeben, setzte sich fort in den Kalendern, die für bestimmte Berufsgruppen geschaffen wurden oder in den kostenlos – zum Teil zu Propagandazwecken – verteilten Kalendern des beginnenden 20. Jahrhunderts.

Druckindustrie zeigt im Kalender, was sie kann

Es ist davon auszugehen, dass Kalender seit eh und je als Neujahresgeschenk überreicht wurden, denn bereits in der Frühzeit des Kalenderdrucks zierten Spruchbänder mit Neujahreswünschen zahlreiche Einblattdrucke. Kalender als Neujahresgeschenk (und damit zugleich als Werbemittel) nutzen bis heute nahezu alle Firmen, aber die Druckindustrie hat gerade beim Kalender den großen Vorteil, ihre eigene Leistungsfähigkeit in besonderem Maße darstellen zu können (s. Abb. Genzsch & Heyse). Der Druck von Kalendern stellt an den Drucker von jeher besondere Anforderungen. Nur

wenige Frühdrucker besaßen eine Kalenderschrift (s. Abb. Ernesti), die es ihnen ermöglichte mit einer Vielzahl von astrologischen Sonderzeichen ausgestattete Kalender in exaktem Spaltensatz herzustellen. Der Drucker aber, der sich dieser Sparte annahm, konnte mit einem jährlich wiederkehrenden Absatz rechnen.

Ob es sich dabei für den Drucker/Verleger um wenig lohnende Objekte handelte – wie teilweise behauptet wurde –, soll an dieser Stelle nicht entschieden werden, sicher ist aber, dass in den vergangenen Jahrhunderten ebenso wie heute nicht abgesetzte Exemplare nach einer gewissen Zeit zum verbilligten Preis verkauft wurden. Neben dem Gebrauchswert bleibt aber oft nach Ablauf der Geltungsdauer der ästhetische Wert der Abbildungen, so dass manches Kalenderblatt noch über Jahre hinweg eine Wand ziert – ein Merkmal, das elektronische Kalender (noch) nicht bieten.

Angelika Wingen-Trennhaus M.A.

Literaturhinweise (Auswahl):
Adolf Dresler: Kalenderkunde. Eine historische Studie. München 1972.
Kalender im Wandel der Zeiten. Eine Ausstellung zur Erinnerung an die Kalenderreform durch Papst Gregor XIII. im Jahr 1582. Herausgegeben von der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. 1982

Die Druckkunst im Dienst beginnender Streitkultur

Drucktechnik und gesellschaftliche Prozesse – Buchvorstellung

Karl Tilmann Winkler:
Wörterkrieg. Politische Debattenkultur in England 1689–1750.
994 Seiten, Frontispiz, 3 Abb.
Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1998. 198 DM.

In England rangen seit 1673 zwei Parteien um die Macht: die den Kleinadel vertretenden königstreuen Tories sowie die Handel, Wirtschaft und Großgrundbesitz repräsentierenden Whigs, die in der Glorreichen Revolution von 1688/89 erfolgreich gegen den König opponierten. Sie vertraten das Widerstandsrecht des Parlaments gegenüber absolutistischer Willkür. Realität blieb bis ins 18. und 19. Jahrhundert ein Machtkampf zwischen Parlament, Presse und Krone.

Die Absetzung von König Jakob II. (1685–88) war eine gesellschaftliche Tabuverletzung. Danach galten neue Regeln in der politischen Auseinandersetzung. »Mit der Schaffung einer Streitkultur« und ihrer Akzeptanz ließen die Mächtigen etwas qualitativ völlig Neues zu, auf dessen Basis im weiteren Verlauf der Herrschaftsgeschichte »politische Entscheidungen grundsätzlich nicht mehr ohne Begründungszwang stattfinden konnten.« (S. 78)

Im Zentrum dieser Epoche Großbritanniens steht der erste Minister Robert Walpole (1721–42), der gleichsam als Premierminister fungierte. Auf seine Macht stützten sich König Georg I. (1714–27) aus Hannover und sein Sohn Georg II. (1727–60), da er die Whigs-Mehrheit des Unterhauses hinter sich hatte. Ergebnisse gegenseitiger Unterstützung zeigten sich unter anderem in der Verbesserung der Staatsfinanzen, der Stärkung des Unterhaus-Einflusses, letzt-

lich in der rechtlichen Sicherung der Verfassungsergebnisse aus der Glorreichen Revolution. Vorbildlich spielte Walpole dafür auf der Partitur politisch fungierender Öffentlichkeit, die unter dem »Paradigma des Diskurses« in der »nachrevolutionären Legitimitätskrise« ein zentraler Schlüssel seines politischen Erfolges war (S. 78 ff.).

Pressefreiheit als Voraussetzung für eine Streitkultur

Die in diesen Diskurs involvierten 49 Buchhändler, Kupferstecher, Druckermeister und -gesellen, Grossisten und Zwischenhändler sind im umfangreichen Personen- und Titelregister des vorliegenden Werks erfasst (S. 959). Die unterschiedlichen Marktsektoren wurden zwischen 1698 und 1782 von sieben Firmen mit differenzierter Ausrichtung in London und Cambridge abgedeckt (S. 126). Serielle Veröffentlichungsformen wie Zeitungen und Zeitschriften sind wegen der Auflagenhöhe und der damit verbundenen Papierpreise »zum Bestseller-Segment« der Bücher und Flugschriften zu rechnen. »Erfolgreiche Zeitungen kamen mit Auflagen zwischen 3000 und 10 000 Stück heraus.« (S. 136) Zwischen 1689 und 1745 wuchs der Zeitungsmarkt, gewichtet nach Auflagen und Titelzahlen, von schätzungsweise 82 auf 131 (Indexzahlen mit dem Basisjahr 1709 = 100) (S. 178). In der »Trinität aus Kommerzialisierung, Vertriebswesen und Bewirtschaftungsgewerbe« entstand ein vernetzter Vertrieb und damit zugleich eine überregionale Kommunikation, die ihre Lebendigkeit und Wirksamkeit »sowohl auf ambulanten Verkauf als auch auf der garantierten Festabnahme durch Kaffeehäuser, Tavernen und andere Bewirtschaftungsgaststätten« aufbaute (S. 145).

Seit Mai 1695 gehörte es rechtlich zur Freiheit jeder Person, »veröffentlichen zu können, was man wollte« (S.410), aber das parlamentarische Ringen um »the Liberty of the

Literaturhinweise:

Nietzsche, Friedrich:

Unzeitgemäße Betrachtungen.

Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben. In: Nietzsche-

Werke, Dritte Abt., Erster Band. Berlin, New York 1972.

Neß, Harry:

Der Buchdrucker – Bürger des Handwerks: Berufserfahrung und Berufserziehung. Wetzlar 1992 (zugleich Dissertation, Fernuniversität Hagen 1989)

Press«, um den freien Gebrauch der Druckpresse und die Einführung einer Zeitungssteuer macht deutlich, dass hier kein Rechtsbegriff, »sondern ein politisches Schlagwort« (S. 411) in Abhängigkeit von der eigenen Machtposition diskutiert wurde. Winkler zeigt in Teil III »Die Figur des Diskurses« (S. 321 ff.), wie sich die historischen »Räume der Streitkultur«, das »Maß des Sagbaren«, »Überzeugungsarbeit« und »Entscheidungsgewalt« von Regierung und Opposition unauflöslich mit der politisch agierenden Öffentlichkeit ihrer Zeit verbinden. Es gelingt der Nachweis, dass »das Grundrecht der Pressefreiheit als Voraussetzung der Streitkultur

und nicht als ihr Ergebnis zu begreifen« ist (S. 884). Die Presse erhielt im »Wörterkrieg« neben dem Parlament unausgesprochen die Funktion, zu beruhigen, zu vermitteln.

Berufsethik: Von der Verantwortung der Drucker

Die Drucktechnik selbst war und ist in diesem gesellschaftlichen Prozess ambivalent. Sie kann in ihrer Funktion zwischen Kommerz und Kommunikation Auseinandersetzungen rational klären helfen, produziert durch ökonomische und propagandistische Verfügbarkeit aber auch Irrationalität. Winkler zeigt anhand von alltagsgeschichtlichen Ereignissen, wie sich der Buchdruck zur nicht mehr wegzudenkenden Informationstechnologie entwickelt.

Zwar umgab, wie im deutschen Sprachraum, alle Berufsangehörigen des Druckgewerbes eine Aura (»the Art and Mystery of Printing«, S. 99), stabilisiert wurde das allgemeine Interesse aber vor allem durch die Verwendung von Druckprodukten und die ihnen zugrunde liegenden Techniken, und die erhielten ihre Impulse durch Aufträge der staat-

lichen Verwaltung, des Handels und der Wirtschaft. Das gedruckte Wort wurde »zum primären Kommunikations-träger im Geschäftsalltag« (S. 91).

Bei einer Bevölkerung von 5,7 Millionen Menschen in England gab es 1730 im Schulwesen, in der Rechtspflege, den Behörden, in Heer und Marine etwa 55 000 bis 60 000 Stellen (S. 87). Verwaltungsabläufe sowie die Erhebung von Landtaxen, Akzisen und Zoll wurden durch vorgedruckte Quittungen, Bestätigungen, Lizenzen, Anordnungen oder Passierscheine rationalisiert. Von Wirtschaft und Handel erhielten die Drucker ihre Aufträge zur Fertigung von Preislisten, Auktionskatalogen, Frachtbriefen, Vertragsvordrucken, Werbeplakaten und vielem mehr (S. 84 ff.). Damit gab es neben den seriellen, den Buch und Lehrbuchpublikationen einen unübersichtlich gewordenen Markt an Drucksachen, der Investitionen und Risiken für die Druckherrn kalkulierbar machte.

Technologie und Öffentlich-Machen verschmolzen im Tagesschrifttum bei den Lesekundigen und publizistisch Arbeitenden. Dies illustrieren die in veröffentlichten Stellungnahmen verwendeten Begriffe »in Print«, »Printed Paper«, »the Prints«, »the foreign Prints«, »printed Scandal«, »printed Bestiality« usw. Die in Zeitungen und Zeitschriften benutzten Synonyme und Verbindungen mit »People«, »Public« und »Political« unterstützten das Argument der gegenseitigen und nicht ohne eine von Wertung und Nützlichkeit durchsetzten Definition von Technik und Kommunikation, die beide von den Zeitgenossen als Einheit gedacht wurden. (S. 91 ff.)

Schlussfolgerung: Die Drucker tragen Verantwortung für das Veröffentlichte und die Sprache. Das legt die in dem vorgestellten Werk lebendig gewordene Pressegeschichte nahe. Sie unterstreicht die Forderung nach einer über den Kommerz hinausgehenden Berufsethik der Medien.

Harry Neß

Termin für IAD-Jahrestagung geändert!

Die Jahrestagung zur »Kultur- und Technikgeschichte der Spielkartenherstellung« wird vom 26. bis 29. Oktober in Graevenmacher/Luxemburg stattfinden. Auf dem Programm stehen die Besichtigung des neuen Druck- und Spielkartenmuseums sowie Vorträge unter anderem über »Gutenberg und die Spielkarten«, zur Berufs- und Sozialgeschichte der Spielkartenhersteller, zu den Produktionstech-

niken am Beispiel der Altenburger Spielkartenfabrik, über Papiere und andere Trägermaterialien.

Eine Internationale Gutenberg-Konferenz

zur Buch- und Druckgeschichte findet vom 3. bis 7. Juli in Mainz statt. Informationen unter: www.uni-mainz.de/FB/Geschichte/buwi oder telefonisch 0 61 31 / 39 22 58-0 (Institut für Buchwissenschaft der Uni Mainz).

Impressum

Das Journal für Druckgeschichte (Neue Folge) ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druckgeschichte (IAD) / Working Group for Printing History / Cercle d'Études de l'Histoire de l'Imprimerie. Das Journal erscheint viermal jährlich, eingeleitet im Deutschen Drucker. Den Mitgliedern des IAD werden diese Ausgaben kostenlos zugestellt.

Herausgeber: Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M.A.

Gestaltung: Silvia Werfel

Redaktion: Dipl.-Ing. Boris Fuchs, Dr. Roger Münch, Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M.A. (verantwortlich), Dipl.-Ing. Wolfgang Walenski, Angelika Wingen-Trennhaus M.A.

Redaktionsadresse: Silvia Werfel, Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden; Söhnleinstraße 4, 65201 Wiesbaden; E-Mail: smwerfel@aol.com

IAD-Kontaktadresse: Dr. Harry Neß, Taunusstraße 47, 64289 Darmstadt, Telefon/Fax: 0 61 51 / 7 44 29; E-Mail: ness@dipf.de